

stellt, „der aus Mangel an aller inneren Bestimmung wie Dohlen alles zu Neste trägt und sich ebendadurch als ein ursprünglich Totes außer aller Beziehung mit einem lebensvollen Ganzen setzt“. (Goethe.)

45jährig steht dieser Ire am Anfang eines schöpferischen Lebens, aus dem das Meisterwerk dieser Epoche entspringen kann. Ob er es arbeitend packen wird, ist bei diesem kraftstrotzenden Talent nur noch eine Frage der inneren Klärung.

Schreitet sie schnell und konsequent genug fort, wird er unsere Zeit mühelos gestalten. Denn „Vernunft hat immer existiert, nur nicht immer in der vernünftigsten Form“. (Karl Marx.) Glätten sich die Wellen des Bildungschaos nicht zugunsten einer schlagkräftigen Beschränkung, wird ihm der große Wurf nie gelingen.

Unverwischbar aber bleibt die Tat: Schöpfung der zeitgemäßen, also der vernünftigsten Form, die zur Großtat wird, wenn diese Form die Vernunft umspannt.

* * *

Bibliographische Notiz: Von James Joyce erschienen in deutscher Sprache: „Jugendbildnis“ (1926) und als Privatdruck „Ulysses“ (1927). In Kürze erscheint „Dublin“, Novellen. Alle drei Werke sind von Dr. Georg Goyert meisterhaft übertragen und im Rhein-Verlag, Basel und Leipzig, ediert.

„Ulysses“ hatte ein merkwürdiges Schicksal. Das Werk, das 1914 in Angriff genommen und 1923 beendet wurde, begann in der „Little Review“ in New York zu erscheinen. Auf Betreiben einer spießbürgerlichen „Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters“ (Nomen est omen!) wurde die Zeitschrift verboten, und die Herausgeberinnen erhielten hohe Geldstrafen. Während des Krieges erschien ein Bruchstück in einer englischen Zeitschrift, das der Herr Zensor deshalb „passieren“ ließ, weil er es für „eine Art militärischen Kode“ hielt. Den Mut, das ganze Werk zu drucken, brachte als erste Miß Sylvia Beach auf, die in Paris (!) einen englischen Buchladen besitzt. Sie gründete einen Verlag des unverschämten Namens „Shakespeare & Co.“ und begann die Vorarbeiten zur Drucklegung des Werkes. Als das Werk halbwegs fertig getippt war, warf ihr Mann das Manuskript, das er für „Teufelswerk“ hielt, ins Feuer. Das Originalmanuskript, das Joyce aus Geldnot an einen amerikanischen Sammler verkauft hatte, war bereits in U. S. A. Der Sammler weigerte sich, die kostbaren Seiten wieder nach Europa zu senden. Also mußte das Manuskript Seite für Seite (1500!) photographiert werden. Endlich erschien der „Ulysses“ am 2. Februar 1922. Der offene Verkauf wurde in Amerika und England verboten. Um den deutschen Staatsanwälten nicht erst „Material“ zu liefern, hat sich der Rhein-Verlag von vornherein für einen numerierten Privatdruck entschieden, der die Kleinigkeit von 100 Mark resp. 70 Mark kostet, also kaum vielen Literaturfreunden zugänglich werden dürfte. Bei der objektiven Bedeutung dieses Werkes ist es aber Pflicht der großen Bibliotheken, das Werk anzuschaffen.

Die vorstehende Geschichte, die dem Werke „Dublin“ mit Erlaubnis des Rhein-Verlages entnommen ist, steht formal nicht auf der Höhe des „Ulysses“. Auch erlaubt sie keine Rückschlüsse auf das Wesen dieses Werkes. Wir drucken sie, weil sie — an sich — eine ausgezeichnete Kurzgeschichte ist, und um für ihren Autor auch in Deutschland zu werben.

Die Redaktion.